

Bluetjung Läbe, dr Tod dr'näbe...

Autor(en): **Loeliger, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **22 (1960)**

Heft 3/4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bluetjung Läbe, dr Tod dr'näbe . . .

Seit me nit by eus im Dorf, sie sige mänggischt nööch bynenander, die zwei, dr Tod und s jung Läbe? Fryli, as Bueb han i nonig gwüsst, was drmit gmeint isch. Aber won i denn Kumfermand gsi bi, isch mer e Liecht ufgange. Dasch sällmol gsi, wo by s Nachbers s erschti Chind uf d Wält cho isch und d Mueter e paar Stund druf gestorben isch. Denn het eusi Grossmuetter gseit: «Do gseht me wieder, wie nööch Tod und Läbe bynenander si . . .»

Aber e paar Jöhrli spöter han is denn so rächt chöne miterläbe, was das heisst: «Eis chunnt und s ander muess goh!» Dasch in de Zwanzgerjohre gsi, won i als junge Kärli by dr Fүүrwehr ha müesse mitmache. Vo sällem Erläbnis will ech jetzt brichte: Es isch e warmi Nacht im Augschte gsi und s isch allwäg so gege Mitti Nacht zue gange, wo wytt überem Dorf oben e Bursch us em Wald cho isch. Er isch e Rüngli blybe stoh und het uf s Dörfli mit de wenige Liechter vo de Strosselampen abegluegt. Denn isch er wytters, abeszue, im Charewäg no. Und dä Bürschtel het vor sich ane gsungen und pfyffe, was em grad in Sinn cho isch. Eifach: Er isch hälluf und zfride gsi . . .

Er het aber au alle Grund gha, s Wäbers Otti, guet ufgleit z si. Er chunnt nämmlig diräggt vom Hinderbärg här, vo sym Schatz, im Elsi. Die Zwei si sich hinecht einig worde, me well s nöggst Johr zämmespanne: An dr Oschtere verloben und zwüsche Heuet und Ärn Hochzytt ha. Und denn wird dr Otti für ganz uf e Hinderbärg cho, will s Elsi einzig Chind isch. Und me darfs säge: Die Alte gsehn en gärn cho, dä flott und schaffrig zuekämpftig Tochterma.

«In re Viertelstund bin i dunden und fünf Minute druf im Guscheel!» dänggt dr Otti so bym Laufe, wo men e Teil Hüüser vom Dorf an de wysse, spitzige Giebel scho het afo kenne. Do zmol blybt er mit eme Rugg stoh. Er streggt d Nasen in d Luft und schnüüfelet öbbis. S bränzelet! Es wird doch nit neume — — — nei, me darf nit dra dängge. Und doch luegt dr Otti wien e Spärber über s ganzi Dorf und suecht mit den Auge die paar Ussehöf. Er luegt au zrug, wo hindrem Wald dr Hinderbärg lit. Niene nüt, gottlob!

Vo jetz a zieht dr Otti no mehr us, er rennt z säge fascht. Und z schwitze chunnt er wien e Bär. Es steggt en unheimligi Angscht in em, syt em das Schmürzelen in d Nase cho isch. Unds dunggt en all wie mehr, es schmeggi eifach öbbis verdächtig. Do zmol — er isch villycht no öbbe fünf Minute vo den erschte Hüüser ewägg — hilf mer Gott! Ischs ächtscht doch eso? Eismols schiesst e Funggerägen über d Hüüser ewägg, fascht wie an dr Fasnecht, wenn amme s Gstell vom Fasnechtsfüür am am Zämmegheijen isch. Tuusig und abertuusig roti Liechtli — besser gseit: Glüetli — stygen in d Luft... Nach däm Funggeräge het aber au grad e Heiteri und e Röti an Himmel ufe zündet. Jetz isch ke Zweifel meh! Dr Otti rennt die letschte paar hundert Meter was er cha, und wien er zu den erschte Hüüser chunnt, schreit er in einer Verzwyflig: «Füürio, Füürio...» Unheimlig het s Echo vo de Schüüre-dächer zrugg tönt...

An jedem Huus si d Läuferli ufgange, d Mannechöpf si nummen en Augeblig zum Vorschyn cho und denn grad wider verschwunde, denn s Mannevolgg het gwüsst, was s gschlage het — me het an d Sprütze müesse. Under de Fraue, wo im Nachtschluttli an de Fänschter gstande si, isch über d Gass ewägg e Wärweises losgange, wos ächtscht chönnti brenne. Neumen am Dorfplatz hei die einte

gmeint; wieder andri hei gseit, es sig mehr gege d Chilchen ufe. Wieder öbber het bhauptet, es chönn nummen im Underdorf sy.

Dr Otti hets zerscht gseh, wos isch. Dr Schlag het en fascht troffe — — — ihres Huus, sy Eltrehuus und Heimet, Schüren und Stall hei brennt wien e Faggele. Aber nummen en Augeblig isch dä Bürschtel vor Schregg fascht wie agnaglet gsi, denn aber isch Läben in en cho — dr Drang, sich z wehre wien e Leu für sy eige Sach. Uf en erschte Bligg het er gseh, as s Wohnhuus nonig in Gfohr isch — aber um e Stall isch es bös gstande. Jööregott, wie het das Veh brüehlt und to. Wie s Büsiwätter isch dr Otti in Stall ine gschosse go s Veh ablöse. Zmol mergt er, as er nit elei im Stall inn isch; dr Hans, sy eltre Brueder, nummen in Hosen und Hemmli, trybt scho die erschte Stügger us em Stall.

Die Zwee wüssen um was as es goht. Dr Hans macht die schwerschti Rettigsarbet, wie wenss e Chinderspiel wer: Er tuet im Muni e Sagg übre Chopf, über d Auge, as er nit schüücht ab dr Hälli vom Fүү, und füehrt en use, wie wenss e Schööfli wer. Dusse nimmt em e Nochber das gwaltig Tier ab und füehrts in sy eigne Stall, e chly vom Züüg ewägg.

Au d Ross sy an d Reihje cho. Im Eidgenoss hei sie au öbbis müessen übre Chopf tue; es wer sunscht lätz use cho, denn d «Roulette» — so het das schön Dragonerrössli gheisse — isch sowieso ne chly nen ufgregti Seel gsi.

Gottlob, s Veh wer grettet! Jetz isch aber au andri Hilf agruggt. D Fүүwehr isch uf em Platz, me het die erschte Schlüüch gleit, het Leiteren ufgstellt und gly druf het en erschte Wasserstrahl ins Fүү und in d Glüet yne prätscht, as zmol e wysse Rauch ufgstygen isch. Ei Wändrohr um s ander isch in Betrieb cho, aber oheije, wie mehr as me het welle sprütze, wie mehr het dr Drugg vom Wasser ab-

gnoh. S isch eim gsi, s well eifach niene batte. Und drby isch s Wäbers Wohnhuus all wie mehr in Gfohr gsi. S het gheissi, d Motorsprütze vo Ringliwil sett jeden Augeblig arugge, denn wärdis sicher besser wärde . . .

Die beide Brüeder, dr Hans und dr Otti, hei fascht Übermenschligs gleischtet. Wo sie im Fүүr no öbbis hei chönnen us de Chlaue rysse, hei sies gmacht. Dört hei sie no dr Brütschiwage zu dr Schүүren us zoge trotz dr Hitz und de Ziegel, wo numme so abeppräglet si. Do hei sie dr Heuwänder us em diggschte Rauch in dr Remisen useholt. Und so no mänggs.

Will sich die brave Manne, die beide Brüeder und d Fүүrwehrlere vom Dorf, gwehrt hei wie d Leue, do zmol tönt vom Wohnhuus här e Schrei von ere Frauestimm: «Hans! Hans! Chumm yne! Gschnäll! Gschnäll!» Dr Hans isch gsprunge, was er het chönne. Gly druf isch er wieder use cho dr Otti hole . . .

Und sisich nit lang gange, no het mes sich uf em Brandplatz umme lysli verzelt: Dr Vatter Wäber, wo scho syt eme Rung gchrengglet het, heig e Schleepli gha. Er sig vom Lärmen um s Huus umme verwachen und von er d Brandröti gseh heig, heig er e Schrei usgloh wien e Tier . . .

Will dusse d Fүүrwehrlütt um s Wohnhuus grungen und gchämpft hei, het dinne dr Doggter Alder mit men andre — au mit me stargge Find — d Chlinge gchrützt. Er het en ärnscht Gsicht gmacht, dr alti Doggter. Er het de Wäber Buebe gseit, es stand bitterböös um ihre Vatter, aber sie sölle numme dusse zum Rächte go luege, er tüeg im Vatter scho wache.

Nummen ungärn si die Zwee use, aber sie hei gwüsst, as sie dört grad so nötig si. Zum Glügghets mit em Wasserdrugg besseret, wo d Ringliwiler

Motorsprützen agruggt isch. Me het gseh, as s Wohnhuus grettet isch.

Allwäg chuum e Viertelstund isch umme gsi, no seit ein zum Hans, wo im Baumgarte hinde s Veh abunde het, er sell in s Huus ine cho, aber gschnäll. Dr Hans het nüt anders dänggt, as s sig mit em Vatter schlimmer worde. Aber er isch erscht rächt verschrogge, won em dinn dr Doggter seit, sy Frau, s Meieli, sig im Bett, d Hebamm sig bynere...

Das müend er drum au no wüsse, s Meieli isch in Erwartig gsi. Und jetz isch halt e chly vill zämme cho die Nacht: Zerscht dr Brand, denn dr Schlag vom Vatter. Das het das tapfer Fraueli doch z fescht häre gno. Drum ischs au jetz so wytt gsi. In einer Angscht het dr Hans dänggt, wenn numme s Meieli alles guet tüeg überstoh und wenn numme s Chind ke Nochteil heig. Trozdam dä gueti Ma chuum meh gwusst het, wo us und a, het er doch e Rüngli Zytt gfunde für d Händ übrenand zha und z säge: «Herrgott hilf! Mach as alles guet usehunnt! Ame!»

Langsam hets afo tage. Die erschi Heiteri het das ganzi truurigi Bild no düttlicher gmacht: Schüren und Stall e schwarze, rauchige Trümmerhuffe, gege s Wohnhuus zue e blutti, gschwerzti Wand; im Baumgarte hinde s abunde Veh, wo brüelt und uf s Mälche blangt het. Drumumme vill Lüt, wo si cho luegen und wundre. Und dinne? Im Meieli sy schweri Stund isch ummen und vorby, müed lits in de Chüssi. Und z Fuesseten in dr wysse Wöschzeine lit e toll und gesund Buebli.

Und dänen in dr Chammre ischs mit em Vatter im Änd zue gange. Do isch dr Doggter Alder uf die usgfalleni Idee cho, me well im Vatter doch no dr Stammhalter zeige, das mach em villycht no Freud und s Stärke lychter. Richtig het d Hebamm das Wüschli müessen übrebringe, sie hets im Grossvatter nööch aneghebt. Zmol isch gsi, wie wenn nomol Läben in en chem. Me hets gseh, er wett

öbbis säge. Wien e heitre Strahl, fascht wien e Lächle, ischs in s Vatters Gsicht cho. Het ers ächtscht no chönnen erfassen, as er Grossvatter worden isch? Zmol chunnts wien e Huch vo syne Lippe: «Benjamin . . .»

Dasch sy letscht Wort gsi. Gly druf het er chönne stärke, dr Doggter het sym liebe Fründ — sie si zämme villi Johr in dr Schuelpfläg gsi — d Auge zuedruggt.

Aber das «Benjamin» isch de junge Wäber wien e Teschtamänt gsi; dr jüngshti Spross vo dr Familie het dä Nammen übercho, er het wieder glych gheisse wie dr Grossvatter, wo am Buebli sym Geburtstag, am Morge nach em Brand gstorben isch. Und im Dorf het mes syder wieder mehr ghöre säge: «Do gseht me wieder, wie nööch mänggisch Tod und Läbe bynenander si!»